Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 109 (2015)

Artikel: Jauchefass gegen Weihrauchfass : physische und symbolische Raumeinnahme im paritätischen Birmensdorf (AG) 1900-1950

Autor: Zehnder, Patrick

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jauchefass gegen Weihrauchfass. Physische und symbolische Raumeinnahme im paritätischen Birmenstorf (AG) 1900–1950

Patrick Zehnder

Der reformierte «Stutzbauer» Emil Schneider (1872–1954) soll in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sein Jauchefass jeweils vor Fronleichnam mit Absicht nicht ganz geschlossen haben. So will es das kollektive Gedächtnis der Birmenstorfer Katholiken wissen.[1] Demnach tropfte die Jauche bei der Fahrt zu den Wiesen und Feldern auf die nicht befestigte Strasse. Und die Fronleichnamsprozession führte anderntags auf verschmutzter Route durch das Dorf. Der unangenehme Geruch störte nicht nur die Andacht, sondern wurde als Angriff auf die römisch-katholische Konfession verstanden. Schneider war nicht irgendwer. Er bekleidete das Amt des reformierten Armenpflegers und des reformierten Bannwarts im Gemeindewald.[2] Mit diesen zwei begehrten Nebeneinkünften in der Mangelgesellschaft jener Jahrzehnte gehörte er zum reformierten Teil der dörflichen Oberschicht. Die Katholiken sollen es allerdings den Reformierten mit besonders lauter Arbeit am Karfreitag heimgezahlt haben. Dazu zählten das maschinelle Holzfräsen und das manuelle Holzspalten gleichermassen.[3] Aufgrund unterschiedlicher theologischer Auffassungen und volksreligiöser Ausprägung galt Fronleichnam[4] als explizit katholischer und Karfreitag[5] als typisch reformierter Feiertag. Die damit verbundenen Manifestationen und Gebräuche waren leicht zu isolieren und die Feiertage deshalb entsprechend einfach angreifbar.

1 Mündliche Auskunft von Alberto Zehnder, geb. 1935, Birmenstorf vom 6. November 2006 über die konfessionellen Verhältnisse im paritätischen Birmenstorf.

2 Rolf Schneider, Geschichte der Familie Schneider, Oberharder Stamm, Birmenstorf 2006, 99–100.

3 Wie Anm. 1.

4 Karl Suso Frank, Fronleichnam, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg u.a. 1993–2001, Band 4, 172–174.

5 Martin Klöckener, Karwoche, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg u.a. 1993–2001, Band 5, 1276–1280.

SZRKG, 109 (2015), 329–344

Im Grunde handelte es sich bei der symbolträchtigen Handlung Emil Schneiders um eine Umkehrung der liturgischen Verwendung von Weihrauch und der auf die Prozessionsroute gestreuten Wiesenblumen. Das Übelriechende kämpfte mit dem Wohlgeruch – ein Sinnbild für das Ringen des Schlechten mit dem Guten. Beide Gerüche nahmen für eine gewisse Zeit Raum ein, wobei die Jauche länger haften blieb, mindestens bis zum nächsten Regen.

Ringen um den dörflichen Raum

Der vorliegende Beitrag soll einerseits die kirchlichen und religiösen Manifestationen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Birmenstorf in ihrer religiösen und politischen Dimension erfassen. Er befasst sich also mit den Vorgängen in der zweiten Hälfte des von 1850 bis 1950 angesetzten «konfessionellen Jahrhunderts» (Urs Altermatt). Anderseits geht es darum, eine dem auf Plätzen und Strassen ausgetragenen Konflikt zugrunde liegende Struktur aufzudecken, die auf einer bestimmten Vorstellung von Raum basiert.[6] Dieses Raumverständnis soll ein Ansatz darstellen, die politischen und sozialen Auseinandersetzungen besser zu verstehen. In erster Linie interessiert mich in diesem Modell die räumliche Ausbreitung der sich gegenüberstehenden Parteien; genauer die Usurpation des dörflichen Raumes durch die beiden Konfessionen. Denn «Herrschaft über den Raum bildet eine der privilegiertesten Formen von Herrschaftsausübung; und so wurde schon immer die Manipulation der räumlichen Verteilung der Gruppen in den Dienst der Manipulierung der Gruppe selbst gestellt.»[7]

Ich gehe davon aus, dass bei einer Auseinandersetzung zwischen den katholischen und den reformierten Bevölkerungsteilen – und sei diese symbolisch und in hohem Masse ritualisiert – Übertretungen von Grenzen unvermeidlich waren. Das heisst, eine der Gruppen verliess als erste ihren eigenen oder den ihr zugewiesenen sozialen Raum, um sich kurz-, längerfristig oder gar wiederholt einen ihr fremden Raum anzueignen. Dies konnten Gebäude, Plätze oder Strassen sein, die sich in öffentlichem oder privatem Besitz befanden.[8] Im dörflichen Umfeld erstreckten sich diese Räume naturgemäss auch auf Feld, Wald und Flur. «Der angeeignete Raum, ist einer der Orte, an denen Macht sich bestätigt und voll-

6 Unter dem Begriff «topologische Wende» (auch ‹spatial turn›) in den späten 1980er-Jahren verstehe ich den geografischen Raum auch im dörflichen Umfeld als sozial- und kulturwissenschaftliche Grösse. Vgl. Doris Bachmann-Medick, Spatial Turn, in: Doris Bachmann-Medick, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg 2006, 3. neu bearb. Aufl. 2009, 284–328.

7 Pierre Bourdieu, Physischer, sozialer und angeeigneter Raum, in: Martin Wentz (Hg.), Stadt-Räume, Frankfurt a. M. 1995, 25–34, hier 30. Dieses Verständnis von Raum geht zurück auf Henri Lefebvre, La production de l'espace, Paris 1974. Es geht aus von einer Dreiheit von «l'espace perçu», «l'espace conçu» und «l'espace vécu», die durch «la pratique sociale» von Individuen und Gruppen erzeugt werden, zum Beispiel durch Bauten oder Sich-Bewegen in der Öffentlichkeit.

8 Isabelle Sommier, La Scénographie urbaine des manifestations syndicales. Le service d'ordre de la CGT à Paris, in: Les Annales de recherches urbaines, 54, Mars 1992, 104–111, hier 30.

zieht, und zwar in ihrer sicher subtilsten Form: der symbolischen Gewalt als nicht wahrgenommener Gewalt.»[9] Die Aneignung eines fremden Raumes wurde in der Regel nicht lange geduldet. Die Eindringlinge, als die sie wahrgenommen wurden, mussten in die Schranken des ihnen zugewiesenen Raumes zurückgedrängt werden. Eine Ausnahme bildeten die hier vorliegenden klaren Mehrheitsverhältnisse, wo die grössere Gruppe beispielsweise den ihr zugewiesenen Platz verlassen und den öffentlichen Raum ungestraft usurpieren konnte. Die Aneignung des Raumes erfolgte im Ausnahmefall olfaktorisch, wie oben gezeigt, meist aber physisch und akustisch.

«Die Fähigkeit, den angeeigneten Raum zu dominieren, und zwar durch (materielle oder symbolische) Aneignung der in ihm verteilten (öffentlichen oder privaten) seltenen Güter, hängt ab vom jeweiligen Kapital. Kapital – in seinen grundlegenden Formen: ökonomisches, kulturelles, soziales – ermöglicht gleichermassen, sich die unerwünschten Personen und Dinge vom Leib zu halten wie sich den begehrten Personen und Dingen zu nähern und damit die zu ihrer Aneignung notwendigen Aufwendungen (zumal an Zeit) so gering wie möglich zu halten.»[10] Noch schärfer formuliert heisst das: «On pourrait aller jusqu'à dire que l'efficacité des opérations de transgression se mesure à l'aune de la capacité des acteurs à manipuler symboliquement la violence.»[11]

Mit diesem Raumkonzept im Hinterkopf erscheint jeder Kirchgang, jede Prozession, jeder Vereinsausmarsch und jeder Leichenzug in einem neuen Licht. «Une manifestation n'est pas une simple occupation temporaire de la voie publique [...]. C'est aussi une appropriation sauvage de l'espace réputé public qui, en entraînant sa métamorphose, crée un espace autre et introduit une différenciation entre les acteurs et le tiers observateurs.»[12] Dabei richtete sich die Botschaft sowohl gegen aussen als auch innen: «Pour différentes qu'elles soient, ces actions ont une visée commune: affirmer le sentiment communautaire, la cohésion du nous contre les entreprises déstructurantes des Autres. C'est la fibre identitaire, la conscience fière du mouvement [...].»[13]

Kampf trotz klarer Mehrheitsverhältnisse

Wer das Sagen in einer Gemeinschaft hatte, zeigte sich also unter anderem an der Verfügbarkeit über den Raum, besonders über den öffentlichen Raum.[14] Deshalb war es von Belang, wer welche Manifestationen wann und wo durchführen konnte. Abgesehen von den Absendern, die meist in Gruppen organisiert waren,

9 Bourdieu, Raum (wie Anm. 7), 27.
10 Bourdieu, Raum (wie Anm. 7), 30.
11 Sommier, Scénographie (wie Anm. 8), 104–105.
12 Sommier, Scénographie (wie Anm. 8), 106.
13 Sommier, Scénographie (wie Anm. 8), 112.
14 Vergleiche zum urbanen Raum mit ähnlichen Fragestellungen: Monika Imoden u.a. (Hg.), Stadt – Raum – Geschlecht. Beiträge zur Erforschung urbaner Lebensräume im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 2000.

interessieren auch die Adressaten der Veranstaltungen. Es ist zudem von einer bestimmten Wertigkeit der Örtlichkeiten – Gebäude, Strassen, Plätze, Feld, Wald und Flur – auszugehen. Je nach ihrer symbolischen Aufladung dürften diese Orte auch umstritten gewesen sein. Und letztlich muss geklärt werden, weshalb der Kampf um die räumliche Vorherrschaft ein Ende nahm.

Als Untersuchungsraum dient mit dem aargauischen Birmenstorf ein ländlicher Raum in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seit der Reformation war es zu einem paritätischen Dorf geworden, mit einem katholischen und einem reformierten Bevölkerungsteil Seite an Seite.[15] Allerdings bevorteilten die Mehrheitsverhältnisse eindeutig die Katholiken im politischen wie im wirtschaftlichen Leben.[16] Sie stellten zwei Drittel der Dorfbewohner und dominierten im demokratischen Majorzsystem auf kommunaler Ebene den Drittel reformierte Einwohnerinnen und Einwohner. Das Dorf nahm an der Grenze zum mehrheitlich reformierten Bezirk Brugg eine Art Frontstellung ein. Die Reuss, auf deren rechtem Ufer Birmenstorf liegt, fügt sich in die volkskundlich bedeutsame «Brünig-Napf-Reuss-Linie» ein, die gleichzeitig Konfessionsgrenze war.

Diese Konstellation hatte ein fein austariertes Politsystem zur Folge, das im dörflichen Umfeld die minoritären Reformierten ausschloss. In jedem kommunalen Gremium, in allen Genossenschaften und Vereinen bestand die Leitung aus einer Mehrheit von Katholiken, die zudem den Vorsitz innehatten. Den Reformierten blieb im besten Fall das Vizepräsidium.[17] Dies führte zu teilweise dualen Vereinsstrukturen, getrennt nach Konfessionen respektive politischer Weltanschauung.[18]

Sichtbarmachen religiöser Präsenz

Religiöse Handlungen in der Öffentlichkeit, sei es als Individuum oder im Kollektiv, zielten darauf ab, die Religion oder die betreffende Gemeinschaft sichtbar zu machen. Die Sichtbarkeit der Religion wirkte identitätsstiftend und war in

[15] Zum konfessionellen Parität im Kanton Aargau vgl. Rudolf Stänz, Die Entwicklung der Parität im Kanton Aargau. Ein Beitrag zur Geschichte des aargauischen Staatsrechts und der Stellung der Konfessionen im Staate, Thayngen 1936, 13–32. Zu den Besonderheiten im heutigen Bezirk Baden vgl. Sebastian Bott/Matthias Fuchs, «Es ist den Herren von Zürich gram um das würenlos». Bausteine zu einer Konfessionalisierungsgeschichte der Grafschaft Baden: Die Reformierten in der Grafschaft Baden im 17. Jahrhundert, in: Argovia, 114 (2002), 148–175.

[16] Die Bevölkerungsdaten von Birmenstorf mit Angaben zu den beiden hauptsächlichen Konfessionen nach den Eidgenössischen Volkszählungen.

Volkszählungsdaten (n. Konfession)	1880	1920	1960	2000
Gesamtbevölkerung	954	990	1330	2313
evangelisch-reformierte Konfession	294	342	430	715
römisch-katholische Konfession	659	647	880	1108

[17] Vgl. Patrick Zehnder, Birmenstorf im 20. und 21. Jahrhundert, Baden 2016 (im Druck), Kapitel 8 zum «gesellschaftlichen Wandel».

[18] Patrick Zehnder, An der konfessionellen Nahtstelle. Eine Mikroanalyse der konfessionellen Turnvereine in Birmenstorf, in: SZRGK, 99 (2005), 335–347.

Birmenstorf in jedem Fall als eine politische Handlung zu verstehen. Ohne Zweifel bildeten die nachfolgend beschriebenen Handlungen je nach persönlichem Zugang einen Akt individueller oder kollektiver Frömmigkeit, gleichzeitig eine Verrichtung der Selbstvergewisserung. Oder man versuchte damit, ein gewisses kulturelles Erbe zu bewahren. Die in neuerer Zeit und an gewissen Orten entstehende touristische Attraktion von Prozessionen u. ä. ergab sich in Birmenstorf nicht. Trotzdem darf angesichts der Eintönigkeit des arbeitsreichen Alltags der Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner von einem gewissen Ereignischarakter der religiösen Veranstaltung ausgegangen werden.[19] Die am stärksten sichtbare religiöse Präsenz hing in den meisten Fällen mit kirchlichen Bauten zusammen.

Abbildung 1: Vor dem Vielzweckbauernhaus der reformierten Familie Rey steckte die katholische Mehrheit an Fronleichnam mit einem temporären Altar ihr Terrain auf der öffentlichen Bruggerstrasse ab. Auf der nicht befestigten Strasse sind wohlriechende, bunte Blumen gestreut. (Foto: August Biland, Sammlung und Archiv Birmenstorf).

Permanente und temporäre Bauten

Die seit dem Mittelalter bestehende und seit der Reformation gemeinsam genutzte paritätische Dorfkirche von Birmenstorf wurde Mitte der 1930er-Jahre von zwei Neubauten abgelöst. Die reformierte und die katholische Kirchgemeinde hatten sich zuvor einige Zeit mit Bauplänen getragen.[20] Doch erst 1930 konnte

[19] Mark K. George/Daria Pezzoli-Olgiati, Introduction, in: dies., Religious Representation in Place. Exploring Meaningful Spaces at the Intersection of the Humanities and Sciences, Basingstoke 2014, 1–12, hier 2–3.

[20] Patrick Zehnder, Die drei Kirchen von Birmenstorf. Kunstführer GSK, Bern 2007, 9–19.

das 400-jährige Simultanverhältnis der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Birmenstorf gelöst werden.[21] Die Protestanten waren gegen eine finanzielle Abgeltung bereit, auf ihren Anteil an der paritätischen Pfarrkirche zu verzichten. Beide Standorte dürfen symbolisch verstanden werden. Die neue katholische Pfarrkirche St. Leodegar an der Kirchstrasse von 1935 behauptete mitten im Dorf den jahrhundertealten Standort im kommunalen Kirchenbezirk. Sie übertraf in ihren Dimensionen die reformierte Kirche von 1936, die ihrerseits auf dem panoramaverwöhnten Bollrain hoch über dem Dorf thront. Die beiden Kirchenbauten können als Höhepunkte des schon erwähnten «konfessionellen Jahrhunderts» verstanden werden, in denen verschiedene weltanschauliche Milieus versuchten, ihre Ränge angesichts der angeblichen Gefahren der Moderne zu schliessen. Es ist davon auszugehen, dass der Bau der Kirchen die konfessionellen Gegensätze im Sinne einer Euphorie für eine kurze Phase verstärkten.

Abgesehen von der baulichen markieren beide Kirchengebäude bis heute die akustische Präsenz beider Konfessionen. Das fünfteilige Geläut der reformierten Kirche zeigt Gottesdienste an, eine Stunde vorher mit der grössten Glocke und eine knappe Viertelstunde vorher mit allen Glocken. Allabendlich wird um 20.00 Uhr mit der kleinen Glocke Betzeit geläutet. Die Beerdigung eines reformierten Mannes zeigt die grösste Glocke an, einer Frau die zweitgrösste und eines Kindes die zweitkleinste.[22] Die katholische Kirche pflegt neben der Anzeige der Gottesdienste das fünfminütige Angelusläuten um 06.00, 11.00, 15.00 und 20.00 Uhr mit allen sechs Glocken. Findet eine Messe statt, so wird während der Wandlung die Kommunionglocke (zweitkleinste Glocke) angeschlagen. Der Tod eines katholischen Gemeindemitglieds wird werktags um 10.00 Uhr verkündet: bei Männern während zweimal zwei Minuten und bei Frauen während vier Minuten mit der drittgrössten Glocke; bei Kindern vier Minuten lang mit der kleinsten Glocke.[23] Ausserhalb dieser Ordnung betätigt der Sigrist nach Papstwahlen das ganze Geläut. Nach den demographischen Verhältnissen scheint die katholische Mehrheit auch die akustische Oberhand zu haben. Diese ergibt sich aus den unterschiedlichen theologischen Ansätzen und kirchlichen Traditionen. Auf gemeinsames Sturmläuten, das bei aufziehenden Gewittern und anderen Unglücksfällen erfolgte,[24] wird heute verzichtet. Abgesehen vom Anzeigen der Uhrzeit jede Viertelstunde läuten samstags sämtliche Glocken beider Kirchen den Sonntag ein.[25]

Der Gemeindebann von Birmenstorf wurde lediglich mit einem guten halben Dutzend religiöser Kleinbauten möbliert, die allesamt als katholische Rauman-

[21] Max Rudolf, Geschichte der Gemeinde Birmenstorf, Aarau 1982, 242–247.
[22] Mündliche Auskünfte von Gerhard Schütz, geb. 1952, Sigrist der ref. Kirche Birmenstorf, Birmenstorf vom 8. Dezember 2013.
[23] Mündliche Auskünfte von Franz Humbel, geb. 1947, Sigrist der kath. Kirche Birmenstorf, Birmenstorf vom 13. Dezember 2013.
[24] Richard Weiss, Volkskunde der Schweiz, Erlenbach ²1978, 226 und 329.
[25] Zehnder, Kirchen (wie Anm. 20), 28 und 34.

eignung verstanden wurden. Wohl bedingt durch die paritätische Situation baute man keine Bildstöckli oder Wegkapellen. Dafür entstanden steinerne Kreuze: zwei stehen im Dorfkern, eines in einem der Weiler, zwei im (ehemaligen) Rebberg und drei als Wegkreuze an den Strassen in die katholischen Nachbarorte Mellingen, Fislisbach und Gebenstorf. Am Fussweg zur Fähre nach Mülligen, dem hauptsächlich reformierten Nachbarort im Bezirk Brugg, bestand bezeichnenderweise nie eine religiöse Kleinbaute. Die Verteilung der Wegkreuze mochte traditionelle Wurzeln haben. Deshalb sind die Hintergründe der zuletzt errichteten Kreuze von grösstem Interesse, die beide an exponierter Lage stehen. Im «Heiligen Jahr» 1950 erstellte der Katholische Jünglingsverein Birmenstorf auf dem ehemaligen Rebberg Stutz ein Kreuz. Bis heute hoch über dem Dorf wurde es explizit als politische Botschaft verstanden: «Während man in den Oststaaten Riesenstatuen regierender Persönlichkeiten dem Volke zur Schau trägt, gedenkt man in der Schweiz feierlich dem Heiligen Jahre. Überall im Lande werden Kreuze erstellt, das Zeichen des Heiles und des Friedens.»[26] Das Kreuz ist gegen Westen gerichtet, zum Teil bedingt durch die topographischen Gegebenheiten, zum anderen wohl nicht zufällig gegen den hauptsächlich reformierten Kanntonsteil. Dieselbe Ausrichtung hat auch auf Kreuz im Rebberg, das 1951 erbaut wurde.[27]

Zur zumindest temporären religiösen Möblierung des Dorfes zählten die vier für Fronleichnam und den für Christi Himmelfahrt im Rebberg errichteten Altäre (siehe Abbildung 1).[28] Die vier Fronleichnamsaltäre standen entlang der Prozessionsroute im engeren Geviert des Dorfes. Der erste und der zweite Altar wurden jeweils vor Vielzweckbauernhäusern eingerichtet, die sich seit langem im Besitz von reformierten Familien befanden. Den dritten Altar errichtete man vor dem Feuerwehrspritzenhaus, wo in früherer Zeit die Dorflinde stand, im öffentlichen Raum. Vor dem katholischen Pfarrhaus stand der vierte Altar in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche und somit wiederum in genuin katholischem Raum. Mit der Fronleichnamsprozession beanspruchte die katholische Pfarrei den gesamten inneren Teil des Dorfes, ohne auf konfessionelle Befindlichkeiten und Besitzverhältnisse Rücksicht zu nehmen. Diese Haltung spiegelte sich auch im Altar, der an Christi Himmelfahrt im Rebberg errichtet wurde. Der Rebberg befand sich hauptsächlich im Besitz der ebenfalls konfessionell gemischten Ortsbürgergemeinde. Aus den Standorten der religiös motivierten Bauten ist abzulesen, dass beide Konfessionen versuchten, im Dorf sichtbar zu sein.

[26] Protokoll des Katholischen Jünglingsvereins Birmenstorf 1946–1958 (gegründet 1906, damals bereits Jungmannschaft genannt). Röm.-kath. Pfarreiarchiv Birmenstorf, 90–95. Der Volksmund kolportiert allerdings, dass eine unglückliche Liebschaft mit ein Anlass zum Errichten des Kreuzes gewesen sein soll.

[27] Achilles Humbel, Chronik 75 Jahre Weinbaugenossenschaft 1932–2007, in: Beda Humbel u.a., 75 Jahre Weinbaugenossenschaft Birmenstorf, Birmenstorf 2007, 15–45, hier 16–18.

[28] Barbara Gerwer, Prozessionen in Birmenstorf, in: Abschlussarbeit der Oberschule Birmenstorf 1983/1984. Archiv Max Rudolf, Birmenstorf.

Bedingt durch die klaren Mehrheitsverhältnisse und durch die unterschiedlichen liturgischen Ausprägungen gelang es der katholischen Mehrheit in der Öffentlichkeit stärker präsent zu sein. Offenbar war es möglich, die zum Teil mit der Tradition begründete Position durchzusetzen. Somit mussten schon die kirchlichen Bauten sowohl als religiöse als auch als politische Manifestation verstanden werden.

Abbildung 2: Die Fronleichnamsprozession von 1925 zog hinter Kreuz und Fahne in einer strengen Ordnung durch das Strassengeviert von Birmenstorf. Maximal hätten 700 Personen teilnehmen können. Publikum ist hier nicht zu sehen. Das Bild ist aus dem oberen Stock eines Bauernhauses aufgenommen und zeigt den Zustand der nichtbefestigten Widegasse. (Foto: August Biland, Sammlung und Archiv Birmenstorf).

Religiöse Handlungen im öffentlichen Raum

Dieser Umstand galt umso mehr für die Prozessionen, bei denen katholischerseits sämtliche Organe der Kirchgemeinde, Würdenträger und Vereine auftraten. An Fronleichnam trat man in folgender Reihenfolge an:[29] Auf Kreuz und Fahne folgte der konfessionell neutrale Musikverein Birmenstorf,[30] danach «die kleinen und die grossen Knaben» sowie «die kleinen und die grossen Mädchen». Daran schlossen die katholischen Vereine Jungwacht, Blauring, Jungmannschaft, Marienverein und der Kirchenchor St. Cäcilia an. Hinter den Erstkommunikanten

[29] Gerwer, Prozessionen (wie Anm. 28).
[30] Beda Humbel, 50 Jahre Musikverein Birmenstorf. Vereinschronik 1929–1979, Birmenstorf 1979.

ging die Kirchenpflege, die den Baldachin aufhielt, unter dem der Gemeindepriester die Monstranz mit dem Allerheiligsten trug. Zwölf ältere Männer mit Kerzen – in Anlehnung an die Apostel – sowie die übrigen Männer und Frauen der Pfarrei beschlossen den Prozessionszug. Angesichts dieses umfassenden Aufgebots stellt sich die Frage, an wen sich die Botschaft der Fronleichnamsprozession richtete (siehe Abbildung 2).

Abgesehen von zufälligen auswärtigen Besuchern dürften von katholischer Seite höchstens alte Menschen oder kleine Kinder mit ihren Müttern zugeschaut haben. Ohne Zweifel war der Umzug zum einen an das Drittel der Bevölkerung gerichtet, das zur reformierten Minderheit zählte. Es gehörte allerdings nicht im engeren Sinne zum Publikum der Veranstaltung. Aber es liegt nahe, dass die Beanspruchung des öffentlichen und zum Teil privaten Raumes eine Machtdemonstration war, die die Kräfteverhältnisse unterstrich. Weil diese Verhältnisse aber derart klar waren, musste sich ein Teil der Veranstaltung an die eigene Pfarrgemeinde gerichtet haben. Die geschlossenen Reihen sollten Einmütigkeit und Kraft demonstrieren, mit denen man dem allgemeinen Trend zur Säkularisierung entgegentreten wollte. Im Verlauf der Prozession verrichteten Priester und Pfarrei gemäss den liturgischen Vorschriften hochritualisierte Handlungen mit genau verteilten Rollen.

Ähnlich wie die Fronleichnamsprozession nahm sich das Leichengeleit am Begräbnis des katholischen Pfarrers Johannes Hauser (1870–1923) aus.[31] Bei Beerdigungen von einfachen Gemeindemitgliedern erfolgte bei beiden Konfessionen nach der Aufbahrung im Sterbehaus eine Überführung des eingesargten Leichnams auf einem Pferdegespann in die Kirche und anschliessend auf den Friedhof. Je nach Bedeutung der verstorbenen Person und deren Familie begleiteten Vereinsdelegationen mit Fahnen sowie die weitere Verwandtschaft die engere Familie auf dem Leichenzug. Diese Umzüge wiederum fanden ein Publikum in den nicht daran teilnehmenden Dorfbewohnern. Mit den Leichengeleiten präsentierten sich die einzelnen Familien, die dörflichen Vereine und Genossenschaften sowie weitere Gremien und Amtsträger innerhalb des Dorfes. Unter Umständen mischten sich auch Personen von auswärts unter die Trauergemeinde, etwa Verwandte, Arbeitskollegen usw.

Wie erwähnt ist anzunehmen, dass die beiden Birmenstorfer Kirchenbauten in den 1930er-Jahren die konfessionellen Gegensätze für eine kurze Zeit verstärkten. Dies ist kein örtliches Spezifikum gelten doch die Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg beispielsweise als «Goldene Jahre» der katholischen Jugendbewegung in der Schweiz.[32] Die verschärften Spannungen dürften auch im Lokalen in Form und Intensität der Raumaneignung spür- und sichtbar geworden sein. Eine andere Frage ist, ob in der gleichen Zeit die Prozessionen von der Symbolhaftigkeit und Formensprache der die Schweiz umgebenden totalitären Regime beeinflusst wur-

[31] Gerwer, Prozessionen (wie Anm. 28).

[32] Urs Altermatt, Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1989, 10.

den. Die Uniformierung der katholischen Jugendbewegung namens Jungwacht mit grünen Hemden wäre ein Hinweis darauf. Im Falle der klerikalfaschistischen Herrschaftsformen wäre es zudem interessant zu fragen, ob die Aufmärsche und Manifestationen nicht umgekehrt aus kirchlichen Vorbildern schöpften.

Letzte Höhepunkte der symbolischen Raumeinnahme und identitätsstiftenden Selbstversicherung bildeten sich um die beiden Geistlichen, die 1955 und 1970 im Dienst der Missionare der Heiligen Familie in die Diözese Morombé nach Madagaskar gesandt wurden.[33] Die Primiz von 1950 sowie Bischofsweihe von Josef Zimmermann (1923–1988) von 1960 fanden in Birmenstorf statt, ebenso 1969 die Primiz von Pater Georges Zehnder (*1940). Dabei gingen den religiösen Feierlichkeiten Umzüge durch das Dorf voraus, an denen der Ortsbischof aus Solothurn und weitere Bischöfe sowie grosse Delegationen der Missionsgesellschaft aus dem luzernischen Werthenstein und dem schwyzerischen Nuolen teilnahmen (siehe Abbildung 3). An die religiösen Handlungen schlossen weltliche Festivitäten an.

Abbildung 3: Die Primiz des späteren Missionsbischofs Josef Zimmermann brachte 1950 eine grosse Zahl auswärtiger Würdenträger nach Birmenstorf. Der Festzug nähert sich unter den Augen weniger Zuschauer auf der zentralen Achse der Pfarrkirche St. Leodegar. Der Fotograf steht auf der Aussentreppe des Gasthofs Bären, aus dem der Mann am rechten Bildrand gerade tritt. (Foto Missionsprokura der Heiligen Familie, Werthenstein).

[33] Bischofsweihe von Msgr. Josef Zimmermann, Bischof von Morombé, in: Sendbote Nr. 12, Dezember 1960, 4–29. Steckbriefe aus Madagaskar, in: Sendbote Nr. 12, Dezember 1972, 11–19.

Ausgreifen auf Wald und Flur

In gewissen Fällen griff die katholische Liturgie über den überbauten dörflichen Raum hinaus. Der von April bis September im Anschluss an die Messe gespendete Wettersegen betraf Gärten, Rebberg, Äcker und Wald.[34] Seine zweite Form enthält die Bitte: «Er [gemeint ist Gott, P.Z.] segne die Felder, die Gärten und den Wald und schenke euch die Früchte der Erde.»[35] Während die so genannte ordentliche Form lautet: «Halte [angesprochen ist Gott, P.Z.] Ungewitter und Hagel, Überschwemmung und Dürre, Frost und alles, was uns schaden mag, von uns fern.»[36] Damit erfasste die katholische Mehrheit in Birmenstorf mit der Segensformel auf symbolische Weise den gesamten Gemeindebann.

Etwas gezielter war der an Christi Himmelfahrt abgehaltene Umzug im Rebberg, der erst nach der Rebbergregulierung um 1940 erstmals abgehalten wurde.[37] Prozessionsähnlich folgte der Umzug verschiedenen Stationen mit Lesungen zum schon erwähnten temporären Altar, wo Segen erbeten wurde. Weitere Bittgänge führten am Markustag (25. April) zur Pfarrkirche St. Agatha im Nachbarort Fislisbach, am Montag vor Christi Himmelfahrt zur Josephskapelle im benachbarten Rütihof und am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt zur Pfarrkirche St. Blasius in Gebenstorf. Damit wurde auf den Ortsverbindungsstrassen der Anspruch der katholischen Mehrheit demonstriert. Dies bekräftigte man mit mitgetragenen Kreuzen und Fahnen, dem unablässigen Beten des Rosenkranzes sowie dem Aufgebot der katholischen Schulkinder mit ihren Lehrerinnen und Lehrern. Am Bestimmungsort feierten die Anwesenden eine Messe. In vielen Fällen hielten die benachbarten Pfarreien Gegenrecht und stellten zu anderen Terminen Bittgänge nach Birmenstorf zusammen.

Wohngebiete und Wirtschaftsleben

Katholische und reformierte Familien wohnten in Birmenstorf von alters her Seite an Seite.[38] Trotz aller Bemühungen lassen sich keine konfessionell gesonderten Wohngebiete ausmachen. Eine Ausnahme bilden die beiden zum Dorf gehörigen Weiler. Der Oberhard war seit dem 16. Jh. konfessionell gemischt, Müslen erst seit dem Zuzug reformierter Berner Bauernfamilien in der Zwischenkriegszeit.

[34] Rupert Berger, Wettersegen, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg u.a. 1993–2001, Band 10, 1128.

[35] Wettersegen, zweite Form, in: Benediktionale, Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebiets, Freiburg u.a. 1987, 59–63, Nr. 8.

[36] Wettersegen, ordentliche Form, in: Benediktionale, Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebiets, Freiburg u.a. 1987, 59–63, Nr. 8.

[37] Gerwer, Prozessionen (wie Anm. 28).

[38] Mündliche Auskünfte von Alberto Zehnder, geb. 1935, Birmenstorf vom 20. Januar 2011. Er erinnerte sich mit Hilfe einer Landeskarte an alle Häuser und die darin wohnenden Personen sowie deren Namen, berufliche Beschäftigung, Vereinszugehörigkeit, soziale Stellung, öffentliche Ämter und Konfession. Seine Erinnerungen bezogen sich auf seine Jugendzeit zwischen 1945 und 1950.

Eine klarere konfessionelle Aufteilung dagegen zeigte das dörfliche Wirtschaftsleben in der Mitte des 20. Jahrhunderts.[39] Die traditionellen Bauernhöfe mit gemischtwirtschaftlicher Ausrichtung befanden sich mit wenigen Ausnahmen in katholischem Besitz, während die innovativen Besitzer der seit den 1930er-Jahren entstandenen Gemüsebaubetriebe grossmehrheitlich der reformierten Konfession angehörten. Sämtliche Krämerläden, die Bäckereien, die Käserei und die Poststelle wurden von Reformierten geführt, die fünf Gasthöfe und Restaurants dagegen mit einer Ausnahme von Katholiken – wie die gesamte Baubranche (Baumeister, Dachdecker, Zimmerei). Die Restaurationsbetriebe folgten trotzdem unterschiedlichen politischen Couleurs von katholisch-konservativ bis liberal-radikal. Dies traf auch auf die beiden von Katholiken geführten Coiffeursalons zu. Die gegenseitigen Abhängigkeiten im eng verflochtenen dörflichen Wirtschaftsleben legen jedoch nahe, dass die konfessionellen Gegensätze bei ökonomischen Überlegungen untergeordnet waren.

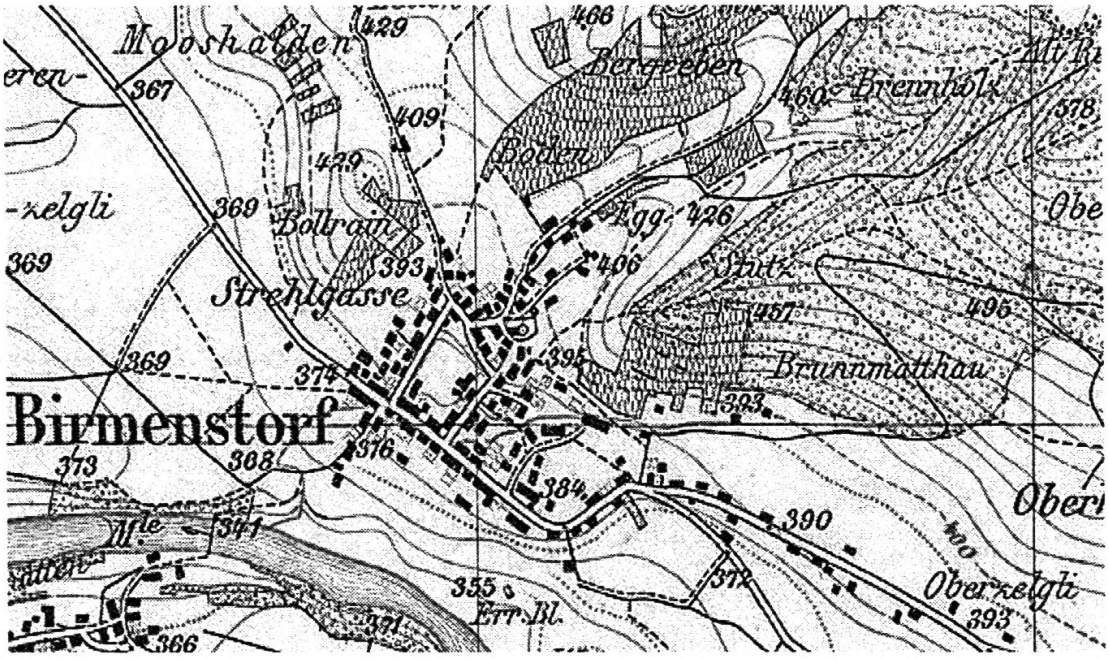

Abbildung 4: Den ersten Platz in der räumlichen Hierarchie nahm die zentrale innerdörfliche Achse in südwest-nordöstlicher Richtung zum erhöhten Kirchenbezirk ein. An sie schloss das einzige durchgängige Strassengeviert an. Dahinter folgte der symbolisch aufgeladene Rebberg. Situation vor den Kirchenbauten Mitte der 1930er-Jahre. (AGIS, Landeskarte Blatt Brugg, Stand 1931, Ausschnitt).

Innerdörfliche Hierarchie

Die physische und symbolische Raumeignung offenbart eine klare Hierarchie von Bauten, Strassen, Plätzen, Wegkreuzungen und Bereichen ausserhalb des überbauten Gebietes. Der am stärksten beanspruchte Raum befand sich auf der zentralen Achse der Kirchstrasse vom Dorfbrunnen zum höher gelegenen Kir-

[39] Wie Anmerkung 36.

chenbezirk (siehe Karte, Abbildung 4). Dieses wurde gebildet durch die ehemalige paritätische Kirche, die neue katholische Pfarrkirche, das katholische Pfarrhaus mit Pfarrscheue (seit 1935 Vereinshaus «Don Bosco»), der gemischtkonfessionelle Friedhof und das Dorfschulhaus, das bis zur Verschmelzung der konfessionellen Schulen im Jahr 1896 die katholische Unterrichtsstätte war. Dieser Befund überrascht auf den ersten Blick wenig. Er zeigt jedoch, wie stark das Dorf auf sich selbst bezogen war. Durchreisende bewegten sich auf der im rechten Winkel dazu verlaufenden Badener- respektive Bruggerstrasse und wurden von den kirchlichen Manifestationen wenig tangiert. An zweiter Stelle stand in der symbolischen Wertigkeit das westliche an die Kirchstrasse anschliessende Strassengeviert von Widegasse, Strehlgasse und Bruggerstrasse. Hier, innerhalb des Dorfes, standen beispielswiese die Altäre an Fronleichnam. Eine dritte Ebene bildete der Rebberg, wohin gewisse Prozessionen und Bittgänge führten. Der Rebberg war als religiöse Metapher aufgeladen, vor allem in der katholischen Wahrnehmung durch die eucharistischen Vorstellungen. Einen vierten Bereich bildeten die Strassen nach den Nachbardörfern Gebenstorf, Mellingen, Fislisbach und Rütihof, an denen sich auch Wegkreuze fanden. Im Gegensatz dazu waren die Ortsverbindungen nach den mehrheitlich reformierten Nachbarsiedlungen Dättwil und Mülligen weniger bedeutende Strassenzüge. Sie standen auf der gleichen Stufe wie die weiter von der zentralen Kirchstrasse entfernten Verkehrswege in Richtung Hinterdorf, Unterdorf und Ausserdorf. Sie waren ebenso wenig tangiert von kirchlichen Kundgebungen wie die beiden genannten Aussenhöfe, die teils reformiert dominiert waren.

Es ist noch einmal festzuhalten, dass die Manifestationen trotz der klaren konfessionellen und damit politischen Kräfteverhältnisse nicht sinnlos waren. Erstens konnte der Kampf um die politischen Ämter und ökonomischen Vorteile weitergeführt und die herrschenden Mehrheitsverhältnisse bekräftigt werden. Zweitens müssen sie als Kampfansage gegen die Säkularisierung und Modernisierung verstanden werden. Sie bildeten also einen Aufruf zur Geschlossenheit sowohl an die eigene Gruppe als auch an die gesamte, konfessionell gespaltene Dorfgemeinschaft. Dass die reformierte Minderheit ausser bei Leichengeleiten nur selten als Kollektiv physisch Raum einnahm, liegt in den schon angesprochenen andersartigen theologischen und liturgischen Auffassungen, in denen ein öffentliches Auftreten nicht vorgesehen ist. Geschah dies in anderen Vereinen, so war die symbolische Wertigkeit eine andere. Etwa mit den politisch liberal ausgerichteten Ortssektionen des Eidgenössischen Turnvereins und des Schützenvereins oder mit explizit nichtkonfessionellen Vereinen, wie dem Musikverein Birmenstorf.[40] Der 1919 gegründete Protestantische Männerverein, aus dem später die Ortspartei der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei hervorging, wirkte angesichts der politischen Kräfteverhältnisse eher im Hintergrund.[41] So blieb im

[40] Zehnder, Nahtstelle (wie Anm. 18), 335–345.
[41] Protokoll des Reformierten Männervereins Birmenstorf 1919–1954 (reformiertes Pfarreiarchiv Gebenstorf).

Grunde nur die Zuflucht zum individuellen symbolischen Handeln, wie es der «Stutzbauer» mit dem angeblich versehentlichen Verschütten von Jauche auf der Prozessionsroute vor Fronleichnam tat.

Modernisierung beendet symbolisches Handeln

Im Laufe der 1970er-Jahre verloren sich in Birmenstorf die Versuche der physischen und symbolischen Raumaneignung. Einerseits war dies bedingt durch die Modernisierung. Der Gemeinderat Birmenstorf konnte deshalb auf den 1. Juli 1970 die Leichenzüge vom Sterbehaus zum Friedhof abschaffen. Als Grund dafür führte man die Störung der Verkehrsflusses durch die Trauergemeinde an, die sich ihrerseits durch den Verkehr gestört gehabt fühlen soll.[42] Denn im Zuge des Nationalstrassenbaus (A1) von 1968 bis 1969 wurde die am Dorfrand verlaufende Badener- respektive Bruggerstrasse auf zwei Spuren mit Trottoir ausgebaut. Dadurch drehte sich in Birmenstorf die geschlossene Ausrichtung mit der zentralen Achse auf den Kirchenbezirk auf eine nach aussen gerichtete Infrastruktur. Anderseits schuf sich die Säkularisierung weiter Bahn. 1975 lässt sich als Jahr des Umbruchs bezeichnen. Zehn Jahre nach Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils lockerten zahlreiche Neuerungen die Banden vieler zur Pfarrei und zur Glaubenspraxis. Überdies verfügte die Pfarrei nach vielen Jahrhunderten erstmals nicht mehr über einen Ortspfarrer. Die konfessionellen Gegensätze im Dorf hatten sich nach 450 Jahren gemildert. Der lange Arm von Kirche und Familientradition reichte nicht mehr aus, die Individuen zu öffentlich handelnden Kollektiven zu formieren. Dies traf besonders auf die immer zahlreicheren Neuzuzüger zu, die unbeschwert ausserhalb der traditionellen Verhaltensmuster agieren konnten. Die Konfession verlor im ausgehenden 20. Jahrhundert ihre Bedeutung für die Konstruktion der eigenen Identität im dörflichen Umfeld.[43]

Dadurch verlagerten sich die politischen und sozialen Auseinandersetzungen in Birmenstorf auf andere Felder, sowohl was die Themen als auch was die Wahl der Mittel angeht. Der öffentliche Raum blieb umstritten, auch bezüglich der politischen und kommerziellen Werbung. Aber Jauche wird noch immer auf Wiesen und Felder ausgebracht, aller Modernisierung und der schleichenden Deagrarisierung zum Trotz, wenn auch in deutlich dichteren Behältnissen. Das eine oder andere Echo der alten Zeit gibt es noch, etwa in den Läutordnungen der beiden Kirchen.

[42] Protokoll des Gemeinderates Birmenstorf vom 25. Juni 1970. Gemeindearchiv Birmenstorf B403.

[43] Zehnder, Nahtstelle (wie Anm. 18), 345.

Jauchefass gegen Weihrauchfass. Physische und symbolische Raumeinnahme im paritätischen Birmenstorf (AG) 1900–1950

Verfügungsgewalt über den Raum ist eine der deutlichsten Formen der Machtausübung. In der seit der Reformation paritätischen Gemeinde Birmenstorf (Aargau) verstärkten sich im frühen 20. Jahrhundert die konfessionellen Rivalitäten. Diese wurden auch im öffentlichen Raum ausgetragen. Durch physische und symbolische Inbesitznahme demonstrierte vor allem die römisch-katholische Mehrheit ihren Machtanspruch. Fixe und temporäre Bauten, Teile der Liturgie, die Kirchenglocken sowie Prozessionen und Leichengeleite waren Ausdruck davon. Befeuert wurde die Auseinandersetzung durch die beiden Kirchenbauten Mitte der 1930er-Jahre, die an prominenten Stellen im Dorf zu stehen kamen. Dabei richtete sich die Botschaft nicht ausschliesslich an die evangelisch-reformierte Minderheit, sondern auch an das gesamte katholische Milieu, die Reihen angesichts der Modernisierung geschlossen zu halten. Mit dem Ende des «konfessionellen Jahrhunderts» liessen die konfessionellen Spannungen nach 1950 allmählich nach.

Konfessionelle Parität – innerdörfliche Konflikte – symbolische Machtdemonstration – konfessionelle Milieus – physische und symbolische Raumaneignung – olfaktorische und akustische Symbolik – Prozessionen und Bittgänge – Leichengeleite.

Cuve à purin contre encensoir. Prise d'espace physique et symbolique dans la commune paritaire de Birmenstorf (AG) 1900–1950

Le pouvoir de disposition du territoire est l'une des formes les plus claires d'exercice du pouvoir. Dans la commune de Birmenstorf (Argovie), paritaire depuis la Réforme, les rivalités confessionnelles se sont renforcées au début du 20ème siècle. Celles-ci se sont également manifestées dans l'espace public. En particulier la majorité catholique a démontré sa prétention au pouvoir par une prise de possession physique et symbolique. Des constructions fixes et temporaires, des parties de la liturgie, les cloches d'église, de même que des processions et cortèges funèbres en ont été l'expression. La discussion a été alimentée par les deux édifices ecclésiastiques au milieu des années 1930, érigés de manière prédominante dans le village. Le message ne s'adressait pas uniquement à la minorité réformée, mais aussi à tout le milieu catholique, afin de serrer les rangs face à la modernité. Avec la fin du «siècle confessionnel», les tensions confessionnelles ont progressivement cédé après 1950.

Parité confessionnelle – conflits villageois internes – démonstration symbolique de force – milieux confessionnels – appropriation physique et symbolique de l'espace – symbolique olfactive et acoustique – processions – cortèges funèbres.

Barile di liquame contro barile d'incenso. Occupazione fisica e simbolica nella Birmensdorf (AG) paritaria tra il 1900 e il 1950

Il potere esercitato sullo spazio è una delle forme più evidenti di manifestazione di forza. Nel comune di Birmensdorf (Argovia), paritario dalla Riforma, agli inizi del 20esimo secolo si rafforzarono le rivalità confessionali. Queste vennero disputate anche nello spazio pubblico. Soprattutto la maggioranza cattolico-romana dimostrò la propria rivendicazione di potere attraverso prese di possesso fisiche e simboliche. Ne furono espressione costruzioni fisse e temporanee, parti della liturgia, le campane della chiesa, come anche le processioni e i funerali. Negli anni trenta i conflitti furono accesi dalla costruzione di due chiese erette in luoghi elevati del villaggio. In questo modo il messaggio si rivolgeva non solo alla minoranza evangelico-riformista, ma anche a tutto il milieu cattolico con lo scopo di chiudere le porte alla modernizzazione. Con la fine del «secolo delle confessioni» a poco a poco le tensioni confessionali si attenuarono.

Parità confessionale – conflitti intercomunali – dimostrazioni di potere simboliche – milieu confessionali – conquiste di territorio fisiche e simboliche – simboli olfattivi e acustici – processioni e rogazioni – processioni funerarie.

Physical and symbolic space in the confessionally divided municipality of Birmenstorf (Aargau) 1900–1950

One of the clearest ways in which power is exercised is through control over space. In the early 20th century confessional rivalries intensified in the municipality of Birmenstorf (Aargau) which had been partly Protestant since the Reformation. These rivalries were also acted out in public space. It was principally the Catholic majority that used both physical and symbolic appropriation to demonstrate its claim to power, whether through constructions, both permanent and temporary, parts of the liturgy, church bells, processions or funerals. The confrontation was fuelled by the construction of two churches in the mid 1930s, each of which was erected in a prominent position in the village. In this way the mission was addressed not only to the protestant minority but to the whole Catholic milieu, to close ranks against modernization. After 1950, at the end of the ‹confessional century›, these tensions gradually eased.

Confessional rivalry – internal conflicts in villages – symbolic demonstration of power – confessional milieus – physical and symbolic appropriation of space – symbolism of the aural and olfactory – processions and funerals.

Patrick Zehnder, lic. phil., freischaffender Historiker (u.a. Mitarbeit am Historischen Lexikon der Schweiz) und Gymnasiallehrer an der Aargauischen Kantonsschule Baden.